

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und
Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Son-
tagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich
1 Mt. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten
1 Mt. 60 Pf. excl. Postgeb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Ge-
schäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet
und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr
erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

N^o 1254

Abrensburg, Donnerstag, den 2. Juni 1887

10. Jahrgang.

Zum Branntwein-Verbrauch.

Im Reichstag wie in der Presse sind viel falsche Vorstellungen von dem Umfang des Branntweinverbrauchs in den verschiedenen Ländern zu Tage getreten. Es dürfte daher, schreibt die „Nat.-Ztg.“, eben einmal wiederum an der Zeit sein, dieselben auf das Maß der angestellten zuverlässigeren Untersuchungen und Schätzungen zurückzuführen. Die neueste Arbeit dieser Art findet sich in den statistischen Anlagen zu der Botchaft des Schweizer Bundesraths vom 18. Juni 1884, mit welcher dieser seinen bis jetzt so erfolgreichen Feldzug gegen den Alkohol einleitete. Der damals gefundene neueste Stand des Verbrauchs, auf ein Liter Branntwein von halber Stärke (50 Proz. Alkohol) bezogen, wie es gewöhnlich geschieht, nicht auf reinen oder absoluten Alkohol, wie unser neuer Steuergesetzwurf thut, steigt von 3,28 Liter auf den Kopf der Bevölkerung in Kanada bis zu 18,90 Liter in Dänemark hinauf. Gleich nach Kanada kommen in der so verstandenen Mäßigkeit des Volkes Finnland mit 3,30 und Norwegen mit 3,90 Liter; ein sprechender Beweis, daß die Kälte oder die Feuchtigkeit oder ein rauhes nördliches Klima überhaupt das Branntweintrinken keineswegs, wie man sich noch vielfach einbildet, gleichsam erzwingt. Es kommen dann die Vereinigten Staaten mit 4,79 Liter und die britischen Inseln mit 5,37, — aber noch lange nicht Deutschland, von dem ein angesehenes Blatt kürzlich behauptete, es verhalte sich notorisch mäßiger als jene beiden Länder gleichen Stammes. Vielmehr tritt in ihnen die lange öffentliche Mäßigkeitsarbeit doch unverkennbar günstig und zur Mäßigerung auffordernd hervor.

Ein anderes dadurch ausgezeichnetes Land, Schweden, ist im Augenblick noch nicht weit

über unser norddeutsches Reichsteuergelände hinaus, nämlich mit 8,14 Liter gegen 8,60 Liter. Aber von welcher riesigen Höhe hat es sich heruntergearbeitet! Im Jahre 1830 soll der schwedische Verbrauch, immer nach der eidgenössischen Berner Statistik, nicht weniger als 54,3 Liter betragen haben. Das wäre also jetzt kein Sechstel von ehemals mehr. Auch Norwegen stand einst (1833) auf 16 Liter, 1843 noch auf 10. Dann aber begann die dortige Vereinsthätigkeit ihren Einfluß auf die Gesetzgebung zu üben und binnen vierzehn Jahren brachte man es auf ein Drittel herab, wobei die eigentlichen Alkohol-Krankheiten bereits zu verschwinden anfangen. Von Deutschland ist kaum ein viel höherer Verbrauch als gegenwärtig in der Vergangenheit bekannt; man muß nur dabei berücksichtigen, daß die in Bern angenommenen als Zahl die niedrigste überhaupt bisher hervorgetreten ist und z. B. Regierungsrath Dr. Löwenherz in seiner Annahme bis zu 16 Liter aufsteigt. Aber eben weil noch höheres erhebliches Sinken bei uns nachgewiesen und glaublich ist, bedeutet 8—9 Liter hier auch soviel mehr im Sinne der üblen Folgen als in Schweden. Der schwedische Kopf verträgt durch Erbschaft mehr Alkohol als der deutsche und lebt obendrein in einer die Wirkung beschränkenden weit höheren durchschnittlichen Kälte. Beide skandinavische Länder aber, ebenso wie die beiden angelsächsischen Reiche enthalten durch ihre Ergebnisse für uns die dringendste Aufmunterung zu weiterer konsequenter Arbeit an der Aufgabe, zuerst und zuletzt in regamen Vereinen, dazwischen auch mit wohlbedenklicher wirksamer Gesetzgebung.

Rußland soll nach der vergleichenden Statistik der Schweiz noch besser als Schweden stehen, nämlich auf nur 8,08

Liter. Aber bei dem Stande der administrativen Moral und Technik in Rußland traut kein Mensch der annähernden Richtigkeit solcher Ziffern, so daß daraus auch wenig zu folgern sein wird auf den einschränkenden Einfluß hoher Steuer. Nicht besser steht es freilich um die entgegengesetzte Folgerung, welche der Abg. Gamp in der Reichstags-Sitzung vom 10. Mai zog, daß die Steuererhöhung für den Umfang des Genusses nichts vermöge. Er berief sich neben Rußland noch auf England. Aber in England hat der Spiritosenverbrauch doch neuerdings bedeutend abgenommen. Gladstone mußte eine Zoll- und Steuerabnahme binnen wenigen Jahren von rund 70 Millionen Mark konstatiren, als er zum letzten Male ein Budget einbrachte. Welchen Antheil daran einerseits die Steuersätze hatten, andererseits die Mäßigkeitsarbeit in Enthaltensvereinen und Volkstascherhäusern, das ließ sich freilich klar nicht ausmachen. Eines also thun und das andere nicht lassen!

Die deutschen Südstaaten kamen bei jener statistischen Vergleichung von 1884 natürlich besser als der Norden weg; Bayern mit 4,31, Württemberg mit 4,87 Liter. Aber daß der Schnapsgenuß dort ebenfalls schon bedrohlich wächst, ist aus Württemberg und Baden anderweitig bekannt und in Bayern, zumal in seiner Hauptstadt, macht das Uebermaß des Biergenusses anderswo unerhörte Massen kurzlebiger Herzfranke. Noch sind zu nennen Belgien mit 9,20 und Holland mit 9,87 Liter, wo das Verhältniß sich bald herumdreht wird, denn Holland hat neben zwei einander ergänzenden thätigen Vereinen ein einschneidendes Schankgesetz neben hoher Abgabe, Belgien aber legt noch immer die Hände in den Schooß. Dies gilt betreffs der Staatsgewalt auch von Dänemark, das deshalb mit dem doppelten Durch-

schnittsverbrauch des sonst meistverbrauchenden Landes, will sagen mit 18,90 Liter auf den Bevölkerungskopf, in unbeneidenswerther einsamer Höhe prangt.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. Frauenvereine, welche bezwecken, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern, sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenats, vom 18. März d. J., im Geltungsbereich des preussischen Vereinsgesetzes, bedingungslos unstatthaft. Die Erörterung wirtschaftlicher Fragen ist als Erörterung politischer Gegenstände zu erachten, wenn eine Aenderung der bestehenden sozialen Zustände mittelst staatlichen Zwanges, staatlicher Einrichtungen oder gar mittelst Beseitigung geltender Verfassungsgrundsätze erstrebt wird.

Das Züchtigungsrecht des Lehrers innerhalb der Grenzen einer den Erziehungswecken dienenden maßvollen und vernünftigen Schulzucht ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Strafsenats, vom 3. März d. J., ein natürliches, auch wenn landesrechtlich durch Gesetz oder Verordnung dieses Recht dem Lehrer nicht ausdrücklich eingeräumt ist. Eine Ueberschreitung der erwähnten natürlichen Grenzen kann die Bestrafung wegen Körperverletzung im Amte aus § 340 Str. G. B. zur Folge haben. Ist landesrechtlich dem Lehrer ein Züchtigungsrecht innerhalb bestimmter Grenzen eingeräumt, so fällt die in Ausübung und innerhalb der Grenzen dieses Rechts von dem Lehrer vorgenommene Züchtigung nicht unter das Strafgesetz, selbst wenn ihre Wirkung in der Züchtigung einer Körperverletzung im Sinne des § 223 Str. G. B. besteht, dagegen fällt jede Ueberschreitung dieser Grenzen als Körperverletzung unter die Bestimmungen des deutschen Strafgesetzbuchs. Eine etwaige landesrechtliche Bestimmung, nach welcher die über die gesetzlich bestimmten Grenzen hinausgehende, eine Körperverletzung darstellende Züchtigung unter Ausschluss des Reichs-Strafgesetzbuchs lediglich disziplinarische Abhandlung unterliegen solle, würde un- gültig sein.

* Abrensburg, 1. Juni. Schlechte Aus- sichten sowohl für diejenigen, die das Finghst zu Ausflügen benutzen wollten, als auch die Zu- haber der besonders für solche Besuche eingerich-

Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten).

In einem Koupee zweiter Klasse saßen zwei Damen einander gegenüber, beide junge Mädchen, und, wie es im Schimmer der unsicher flackernden Laterne schien, auch beide hübsch und anmuthig, aber trotzdem grund- verschieden in Haltung und Zügen.

Draußen tobte durch die stockfinstere Nacht der Novembersturm, Regenschauer vor sich her treibend, mit seinem plötzlichen Aufbrausen die Luft gleichsam zerreißen und zuweilen anschwellend bis zu wahren Orgelklängen; er warf Wolken von bürren Blättern und Staub an die Scheiben des Wag- gons, er schüttelte in den Bäumen am Wege, daß sie jäh aufrauschten und fuhr mit verdoppelter Wucht daher über öde, schwarze, von Wasserabern durchschnittenen Moorflä- chen; — jedesmal, wenn von einem wüthenden Stoß die Fensterscheiben klirren, fuhr das eine der beiden jungen Mädchen erschreckt auf und bewegte sich, als wolle sie sprechen; die unbestimmte, quälende Furcht trieb sie auch, den Schleier zurückzuschlagen, aber nur ein Seufzer trennte die frischen Lippen, und dann sahen große blaue Kinderaugen wie in Sinnen verloren vor sich hin.

Das kaum achtzehnjährige junge Wesen wagte nicht, in so schauriger Nacht, allein mit einer Fremden, das Gespräch zu eröff-

nen — vielleicht gedachte es der Mutter, des trauten Heimathsheerdes und all der Lieben, die nun so weit, weit entfernt waren — wenigstens fiel Thräne nach Thräne herab in den Schooß, und der Kopf sank immer schwerer gegen das Polster der Seitenwand.

Die zweite Dame, größer und von festerer Haltung als jene, blieb verschleiert. — Ganz in dunkle Stoffe gekleidet, von schlanker Statur und mit blitzenden schwarzen Augen, besaß sie jenen brünetten Teint, der wirklich schönen Frauen die höchste, pikanteste Vollendung giebt, dessen leichte goldene Nuance das Blut purpurn durchschimmern läßt, und der den weichen, weißen Sammet der Blon- dine an verführerischem Reiz weit übertrifft. Ihre Hände, klein und von perlgrauer Hülle umschlossen, lagen im Schooß; sie hatte jetzt auf der dem Toben des Wetters nicht aus- gesetzten Seite das Fenster geöffnet und sah mit einer Art von Behagen hinaus in das Chaos.

Vielleicht stürmte es ja in ihrer Seele nicht weniger gewaltig als da unten, wo die Elemente mit vereinter Kraft das herbliche Land überfielen und zerzausten.

„Ein Kind,“ dachte sie, mühsam das herausquellende Schluchzen bekämpfend, „ein blondes, unschuldiges Kind, welches zärtliche Mutterhände behüten und beschirmen, welches sich schon fürchtet vor Dunkel und Wind- geräusch — o, der Himmel ist nur gerecht in den Phrasen der Reichen, Glücklichen,

derer, die alles besitzen, was anderen ver- sprochen bleibt! Wenn nun der Zug hält, dann empfangen offene Arme die willkommene Besucherin, dann findet sie die sichere gastliche Heimath und den Schutz treuer Herzen; ihr ganzes Leben vergeht in ruhigen Bahnen, das Böse, Unreine kann ihr nicht nahen. — O nein, nein, es giebt keinen gerechten, ewig waltenden Gott, nur ein höhnisches Verhängniß.“

Ein leichter Schrei des jungen Mädchens aus der andern Ecke unterbrach die bittere Fluth dieser Gedanken.

Der Zug war in einen Tunnel hinein- gefahren, Wind und Regen schwiegen voll- kommen, bleierne Dunkelheit deckte die nächste Umgebung, und nur das leichte Geräusch der Räder durchdrang die Nacht.

Zuweilen flog rechts oder links Sekunden lang ein Laternenchein vorüber, feuchte, kellerartige Mauern beleuchtend — dann versank wieder alles in gleiche, regungslose Finsterniß.

„Um Gott,“ rief das junge Mädchen, „wo sind wir? Was ist das?“

Die andere hob den Kopf. Sie hatte nicht sprechen wollen.

Tausend schmerzliche Gefühle in ihr sträubten sich gegen die Berührung mit diesem anmuthigen jungen Wesen — sie wußte nicht, woher die fast feindselige Antipathie so plötz- lich entstanden war, aber noch viel weniger ließ sich derselben Herr werden.

Beinahe großend kam jetzt die nothge- drungene Antwort über ihre Lippen:

„Wir fahren durch einen Tunnel, das sollten Sie wissen, dünkt mir.“

„O, Verzeihung!“ — sagte die sanfte Stimme. „Ich sah noch nie eine Eisenbahn. Ich — komme so weit her.“

Die letzten Worte waren halb geflüstert; es schien, als wüßte das junge Wesen nichts fehnlicher, als eine Unterhaltung, bei der sie vielleicht die Schrecken der Einsam- keit weniger empfand, ein Anlehnen an ein menschliches Geschöpf inmitten des fremden Landes, das für sie nur unbekannte Gefah- ren, aber keinen Freund, keine vertraute Seele barg.

„Ich lebte immer auf einer Farm,“ setzte sie hinzu.

„Ah! — In Amerika also?“ Ein Kopfschütteln antwortete.

„In Australien, Madame. Ich kam erst gestern mit dem Dampfer in Hamburg an.“

Die Brünette fühlte, wie ihr das Blut ins Gesicht trat.

„Hamburg!“ —

„Wir befinden uns an der deutschen Südgrenze,“ versetzte sie hastig, „weit von jener Stadt entfernt. Sie haben ihre Hei- math schnell wieder verlassen, Fräulein!“

Die andere trocknete ihre Augen.

„Meine Heimath?“ wiederholte sie traurig. „Ach, ich besitze keine andere, als nur die kleine deutsche Kolonie in den fernen Busch-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

teien Lokalitäten eröffneten sich, als der Sonnabend unter unaufhörlich herniederströmendem Regen verging und die Stimmung bis unter dem Nullpunkt herunterdrückte. So brachte uns denn auch der erste Festtag nur verhältnismäßig wenig Sommergäste, denn die Bitterung war, wenn auch „trocken von oben“ doch recht unfreundlich. Am Montag dagegen, wo der Himmel sein freundliches Gesicht zeigte, entluden die endlosen Züge der Eisenbahn auf dem hiesigen Bahnhofe gewaltige Scharen naturdurftiger Städter, die im Orte und in den Etablissements der Umgegend Erheiterung und Erfrischung fanden. Großen Zuspruch erhielten hier „Hotel Posthaus“, „Schadendorfs Hotel“ und „Lindenhof“, in deren schön angelegten und wohlgepflegten Parks und Gärten viele Besucher verkehrten. In dem reizend gelegenen Sommer-Etablissement „Waldburg“ herrschte der lebhafteste Verkehr, auch das beliebte ländliche Lokal „Mühlendamm“ stand hierin nicht zurück. Nicht alleine die Eisenbahn aber brachte uns zahlreiche Besuch, auch pr. Break und Equipagen hatten sich viele aufgemacht, um statt des Staubes und Dunstes der Stadt einmal auf einige Stunden wenigstens reine erquickende Frühlingsluft und Waldesluft einzuatmen. Hoffentlich entfährt ein anhaltend schöner Sommer die Beteiligten für den Ausfall, den ihnen die Ungunst der Witterung am ersten Festtage bereitet hat.

Durch den mit dem heutigen Tage in Kraft getretenen Fahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn sind einzelne Abänderungen der Abgangszeiten eingetreten, die zu beachten sind. Etwas früher wie sonst, und zwar statt 8 Uhr 32 Min. um 8 Uhr 28 Min. Morgens trifft nur der erste von Lübeck hier passierende Zug ein, alle anderen aber etwas später, bezw. zur alten Zeit. — Für den Sonntag Abend ist bis auf Weiteres auch wieder der um 11 Uhr 8 Min. hier eintreffende Extrazug, sowie der lediglich um 9 Uhr von hier nach Hamburg fahrende Lokal-Extrazug eingelegt.

Am Tage vor dem Pfingstfest wurde entdeckt, daß zwei in der hiesigen jüdischen Synagoge befindliche Opferstöcke erbrochen und beraubt worden waren. Der eine derselben war zur Aufnahme der gewöhnlichen Gaben für Unterstützung von Armen und kirchliche Zwecke und der andere zur Aufnahme von Spenden für den Bau einer neuen Synagoge bestimmt. Welchen Betrag die erbrochenen Behälter erhalten haben, entzieht sich der Berechnung, ebensowenig läßt sich feststellen, wann die That ausgeführt worden, da man den Diebstahl zufällig beim Ausschmücken des Tempels mit Maibusch entdeckte.

Die Merkmale eines in süd-westlicher Richtung stattfindenden größeren Brandes veranlaßten gestern Abend 9 1/2 Uhr die Alarmierung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, die auch, gefolgt von der Ortsfeuerwehr, eine Streife weit auf der Chaussee ausrückte, aber wieder umkehrte, als sich erwies, daß das Feuer weiter entfernt sei. Die großen Rauchwolken rührten von einer gewaltigen Feuersbrunst in Hamburg her (s. heutige Nummer unter „Hamburg“) und haben, wie wir hören, auch die freien Feuerwehren der Umgegend, so in Delingsdorf und Bargteheide zum Alarmiren bezw. Ausrücken veranlaßt.

Altona, (Landgericht), 27. Mai. Der gefürchtete Erbschaftschrinder, der vor ca. 1/4 Jahr den hiesigen Städtekomplex unsicher machte, hat sich heute wegen ca. 75 Betrügeleien, mehrerer Diebstähle, Urkundenfälschung und Vergehens gegen die öffentliche Ordnung zu verantworten. Derselbe, ein Komis Wilhelm Marken, ging zu verheirateten Frauen und Wittwen, spiegelte diesen vor, er sei Kriminalpolizist oder Bankbeamter und habe sie von einer Erbschaft, die

ihnen zugefallen sei, zu benachrichtigen. Er veranlaßte die Frauen dann, auf die von ihm vorgelegten Erbschaften, die zwischen 300 und 200,000 Mk. schwankten, ihm Beträge von 4—14 Mk. zu geben. So schwindelte er 17 Frauen Gelbbeträge ab. Außerdem liegen 25 solcher Betrugsversuche vor. In vier anderen Fällen gab er verheirateten Frauen gegen Zahlung von 4 Mark mit der von ihm nachgeahmten Unterschrift Julius Gertig oder Jenthal u. Comp. gefälschte Anweisungen auf Lotteriegewinne von 100—3000 Mk. Der Staatsanwalt beantragt in Anbetracht der Gemeingefährlichkeit, der sechs-maligen Vorbestrafung und der niedrigen Handlungsweise des Angeklagten, der hauptsächlich arme Wittwen und Frauen um ihr Letztes brachte, und der gegenwärtig eine zweimonatliche Gefängnisstrafe wegen Betrages verbüßt, eine Zusatzstrafe von 8 Jahr Zuchthaus und 8 Jahr Ehrverlust. Das Gericht erkennt auf 7 Jahr Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer.

Uetersen, 26. Mai. Ein recht scheußliches Vubenstück wurde in der letzten Nacht in der Brauerei des Herrn Schamvogel hier selbst ausgeführt. Die Ventile des Kühlkühles wurden nämlich geöffnet, so daß ein in demselben vorhandenes Quantum Bier von 28 1/2 Hektoliter Bier im Werte von 500 Mark auslief. Der oder die Thäter scheinen trotz des im Hofe ausgehenden großen Hundes nicht sehr ängstlich gewesen zu sein; sie haben nämlich gewartet, bis das Kühlkühlfäß völlig leer gelaufen war und dann die Ventile wieder geschlossen. Es handelt sich jedenfalls hier um einen persönlichen Racheakt gegen den Brauereibesitzer.

Kleine Mittheilungen.

Das adelige Gut Fahrenholz bei Oldesloe, Kreis Stormarn, ist von dem bisherigen Besitzer Herrn Rud. S. Siemers an Herrn Asmus in Kiel verkauft worden.

In Nandershof bei Apenrade fiel der 20jährige Sohn des Hofbesizers Benichau dieser Tage beim Futterholen so unglücklich aus der Bodenlode auf die Tenne herab, daß er sofort seinen Geist aufgab.

Am Mittwoch fand bei der Ausschachtung des Eisenbahndurchstichs „Stollberg“ bei Bredstedt ein Erdrutsch statt, wobei einer der dort beschäftigten Schachtarbeiter sein Leben einbüßte. Der Verunglückte ist, wie die „F. N.“ erfahren, ein verheirateter fremder Arbeiter. Glücklicherweise sind dabei weitere Unfälle nicht vorgekommen.

Da die Saatkrähe den Ländereien des Meierhofes Juliana, Guts Heiligenstedten, ganz immensen Schaden zufügt, so ist von dem königl. Landrathsamte gestattet worden, die Saatkrähe auf die Dauer von 4 Wochen zu schießen und die Brut derselben zu vertilgen.

Hamburg.

Eine Feuersbrunst, wie sie so bedeutend seit langer Zeit nicht vorgekommen, ging gestern Abend gegen 9 1/4 Uhr am Strandquai in dem Schuppen No. 18, woselbst bedeutende Partien englischer Waaren, namentlich Baumwolle lagerte, auf. Vermuthet wird, daß das Feuer in einem oberländer Kahn seinen Anfang genommen und sich dem Schuppen mitgetheilt hat. Die Ausbreitung war eine so schnelle, daß, als die Meldungen von allen Seiten einliefen, der Schuppen schon in vollen Flammen stand. Es wurden sofort drei Züge der Feuerwehr mit mehreren Dampfsprizen aufgeboden und ist es denn auch nur der äusserst angestrengtesten Thätigkeiten unserer Feuerwehr zu danken, daß unermessliches Unglück abgewendet worden ist. Zimmerhin ist der entstandene Schaden

ein enormer. Die ungeheuren Flammen säulen, welche sich zum Himmel wälzten, gewährten von dem diesseitigen Ufer aus einen schaurig schönen Anblick. Die Thürme erschienen in greller Beleuchtung und große Feuergerben stiegen unausgesetzt zum Himmel empor. Sobald die Nachricht: „Der Quai brennt“, die Stadt durchliefte, zog eine wahre Völkerverwanderung nach dem Hafen. Das Schauspiel wurde ein immer großartigeres, denn inzwischen hatte das Feuer auch die Schuppen 19 und 20, in welchen namentlich Mais und Kaffee lagerten, ergriffen. Die Flammen wälzten sich nun unaufhaltsam fort und ergriffen zunächst den am Schuppen 19 liegenden, auf Bristol und Swansea fahrenden Dampfer „City of Dortmund“, Kapit. Brownrigge welcher alsbald in hellen Flammen stand. Nun war man bemüht, den schwer bedrängten auf Düssel und Dporto fahrenden Dampfer „Gladiator“, Kapit. Voohs, zu bergen, indeß hatten auch diesen die Flammen bereits ergriffen. Die beiden Dampfer, welche fast vollständig beladen waren, brannten total aus; ein dritter Dampfer „Vederation“, wurde theilweise ein Raub der Flammen. Es gelang, diesen Dampfer noch eben rechtzeitig wegzuschaffen. Außer den Dampfern brannten noch zahlreiche, beladene Schuten, sowie mehrere beladene Eisenbahn-Waggons. Um 10 1/2 Uhr hatte das Feuer seinen Höhepunkt erreicht. Jetzt wurden sämtliche Züge der Feuerwehr mit allen Mannschaften und Apparaten requirirt. Gegen 11 Uhr waren 6 Schiffsdampfsprizen, 8 Landdampfsprizen und die Sprizen No. 7, 12, 62, 14 und 11 des temporären Löschkorps in voller Thätigkeit. Um 11 1/2 war man des Feuers soweit Herr, daß ein weiteres Umsichgreifen desselben nicht mehr zu befürchten war. Die drei Schuppen waren total zerstört. Die Brandstelle bot ein wüthes Bild der Zerstörung. Leider sind bei der Feuersbrunst auch Verletzungen von Menschen vorgekommen. Ein Feuermann, zu einem der brennenden Schiffe gehörend, wurde am ganzen Körper schwer verbrannt, der Besitzer des oberländer Kahnes, auf welchem letzteren das Feuer seinen Anfang genommen haben soll, wurde an den Händen und im Gesicht stark verbrannt. Beim Ausbruch des Feuers sprang die Frau des Schiffers mit ihrem kleinen Kinde auf dem Arm über Bord, doch wurden Beide gerettet. Die drei Personen und das Kind wurden ins Kurhaus befördert. Die Verwirrung auf den brennenden Schiffen war eine kaum beschreibliche. Boote wurden ausgesetzt und die Mannschaften ans Ufer befördert. Letztere waren in Folge des Brandes obdachlos und mußten seitens der Hafenpolizei, welche sich unter Leitung ihres Vorgesetzten, Herrn Kapitain Joffes, bei dem Brande musterhaft erwies, auf verschiedenen Stellen untergebracht werden. Noch gegen 1 Uhr war der Feuerschein sichtbar, doch hatte man das Feuer um diese Zeit vollständig in der Gewalt. Die gänzliche Löschung dürfte indeß noch mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Gegenständig der Kündigung, welche in Folge des bevorstehenden Abbruchs der in der Elbstraße von der Stadt angekauften Grundstücke gesehen wurde, stellte sich heraus, daß in einem Hause ein 87jähriger Mann 70 Jahre als Mieter gewohnt hat. Die darüberliegende Etage war von einer Schieferfrau 26 Jahre und der Keller von einem Schlosser 38 Jahre als Mietwohnung benutzt worden.

Dieser Tage wollte ein in der Niederrstraße wohnender Handwerker, welcher in Noth gerathen war, sein Viertelloos an den am Neuenwall wohnenden Kollekteur wiederverkaufen. Wie erkaunte er aber, als ihm der Kollekteur den vierten Theil eines Gewinnes von 40 000 Mk., welcher auf das Loos gefallen war, auszahlte.

Vor Freude überwältigt, nahm der Glückliche den Gewinn in Empfang.

Vor Jahren hielt sich hier ein Maurergeselle auf und verlobte sich mit einem jungen Mädchen, in welches er sich verliebt hatte. Da traf es sich aber, daß das Band für längere Zeit gelockert wurde und zwar durch die Reise des Bräutigams nach Amerika. Kürzlich nun lehrte derselbe mit günstigen Ausichten für die Zukunft und bewahrter inniger Liebe für die Braut zurück, doch hatte diese nicht die Zeit der Rückkehr abgewartet und sich inzwischen verheiratet. Der Maurer, über diese Nachricht empört, drang nun in die Wohnung der jungen Frau, beschuldigte und beschmügte deren Brautkranz und riß einem Kanarienvogel den Kopf unter der Drohung ab, es mit der Frau ebenso machen zu wollen. Wegen Sachbeschädigung und Bedrohung hatte sich der getaupte Bräutigam heute vor Gericht zu verantworten, wozu ihn zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilte.

Das Sägebiel'sche Etablissement ist durch die Vermittelung des des Maklers N. J. Kallmeier für die Summe von 2 Millionen Mark an eine Altenglische Gesellschaft, zu welcher auch mehrere hiesige Kapitalisten mit namhaften Summen gehören, verkauft worden.

Am Sonnabend langte ein altes Mütterchen im Bezirksbureau in St. Pauli mit Kisten und Kisten an und erklärte, daß sie von Bargteheide eingetroffen, um ihre in St. Pauli wohnhaften Verwandten zu besuchen. Das Mütterchen bat recht dringend, ihr doch zu sagen, wo „Hans Grijchan“ wehne, konnte aber über den Zunamen des Gesuchten keine Auskunft geben, da sie ihn vergessen hatte. Der Beamte durchsuchte bereitwillig die Kisten mit Ammeldeformen, jede Person mit dem Vornamen Hans Grijchan wurde durchgesehen und endlich, als die Alte den Beruf des Gesuchten angegeben, fand man den richtigen Mann heraus. Bei Nennung des Zunamens fiel dieser der Frau auch wieder ein und seelenvergnügt entfernte sie sich herzlich dankend, nachdem ihre Frage: „Bin ich of wat schuldich verneint worden war.

Deutsches Reich.

Aus der amtlichen statistischen Nachweisung ergibt sich, daß in Elbisch-Lothringen die eingeborene Bevölkerung von 1880—1884 sich nicht weniger als um 49 254 Personen vermindert hat. Als Hauptgrund, der die Elbisch-Lothringer über die Grenze treibt, wird die Schulpflicht vor der Militärpflicht bezeichnet; diejenigen, die sich ganz um die Militärpflicht herumdrücken wollen, lassen sich vor erreichtem 17. Lebensjahre einen Auswanderungsschein geben und sich später in Frankreich erst naturalisiren, wenn sie nur kurze Zeit, oder überhaupt nicht mehr zum deutschen Militärdienst eingezogen worden. Die Zahl dieser „Drücker“ soll sich in die Tausende belaufen. Der Abgang der Ausgewanderten wird durch die Einwanderung aus Altdeutschland nahezu wieder gedeckt, diese betrug in der angegebenen Zeit 36 958 Personen. In Meß hat sich eingewanderte Element bereits seit Jahren den Uebergewicht über die Zahl der Einheimischen erlangt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Zu Wien wurden am Freitag Abend sechs Anarchisten verhaftet, von denen einer als Dörmers Lieg, dessen Frau man gleichfalls verhaftet wurden Sprengmittel gefunden. Ein Kutscher wurde vom Wagen herab verhaftet.

regionen Australiens — und diese ist für mich verloren auf immer.“

In den Augen der zweiten Reisenden bligte es auf; sie neigte sich etwas weiter herüber. Auch dies Kind war ein Flüchtling, eine der vielen, für welche am großen Tisch des Lebens kein Plätzchen übrig blieb?“

„Sind ihre Eltern gestorben?“ fragte sie halbblaut. „Suchen Sie Verwandte hier in Deutschland?“

Die andere nickte.

„Ich heiße Elisabeth Herbst, Madame — mir lebt niemand mehr, kein Verwandter, kein Freund, kein Mensch, der die Verpflichtung hätte, sich meiner anzunehmen. Ich habe in Deutschland nur eine einzige Hoffnung, aber auch diese —“

Ein plötzlicher, gellender Pfiff unterbrach ihre Worte.

Der Zug hatte soeben den Tunnel verlassen.

Ein wüster Steinbruch lag im falschen Mondlicht zur Seite des Weges. Es schien einen Augenblick, als würden die Wagen gewaltfam zurückgeworfen — dann folgte ein Glockensignal, das Rufen von Menschenstimmen, Lärm, Schreien, Pfeifen — alles zugleich.

„Gott sei uns gnädig!“ rief die Brünette. „Ein Zusammenstoß!“

Im selben Moment ertönte ein furchtbares Krachen, der Wagen schwankte, es ging abwärts in rasender Eile, über mehr als ein

Hinderniß, durch hochaufliegendes Wasser, vorbei an regungsloser Steinwand.

Die Blondine hielt in alles vergeßender Todesangst den Körper ihrer Begleiterin mit beiden Händen umfaßt, sie schrie laut, während die andere weit offenen Auges starr vor sich hinsah, kalt, beinahe höhnisch —

Kam jetzt die Vernichtung?

Es schien so. Der Wagen wankte und stürzte, ein Krachen und Dröhnen, ein Kreischen und Klirren erfüllte ringsum die Luft, wie ein tobendes, gefesseltes Ungeheuer wühlte sich die Maschine immer tiefer hinein in den Erdboden, schnaubend und ächzend, nach allen Seiten ihren glühenden Inhalt ergießend.

Menschenstimmen riefen Flüche und Gebete, Menschenstimmen jubelten auf im Gefühl des Dankes für wunderbare Rettung, oder brachen im letzten, verzweifeltsten Schrei — und über alle diese Greuel der Verwüstung dahin brauste der Sturm und stüthete der Regen, ganze Schauer von Funken wurden hoch emporgeworfen, um in der nassen Luft zischend zu vergehen: wie ein grauer Mantel lagen die niederen, in tausend und abertausend Tropfen zerrinnenden Wolken auf der Unglücksstätte.

Die Brünette sah, sich halb aufrichtend, nach allen Seiten umher.

War sie benutzlos gewesen? — Wahrscheinlich! Wenigstens erinnerte sie sich nicht, auf diesen weichen, beinahe versumpften Boden gefallen zu sein. Ihr Kopf schmerzte

auch sehr, und von der Schulter schien Blut zu träufeln.

Wo war die Fremde, das Kind mit den großen erschreckten Augen.

Ein Lichtstrahl, Gott weiß woher aus den Trümmern funkelnd, glitt ab an weißer Steinwand, Geröll beleuchtend und einen Wasserstreifen, der plätschernd in tiefer Rinne daherschoß.

Hart an seinem Rande lag auf blutüberströmten Kieseln die Blondine, leblos, mit geschlossenen Augen und aufgelöstem, windgepeitschtem Haar, unempfindlich gegen die eiskalten Tropfen, welche ihre Stirn überflutheten, unbewußt der Gefahr, die neben ihr aus der Rinne mit nassen Armen herauflangte.

Eine Hand hing herab in das zischende brodelnde Wasser — sie bemerkte es nicht, ihr Gesicht, blaß und regungslos, zeigte kein Leben; zwischen den blonden Flechten hervor rannen unaufhaltsam jene Blutstropfen, die weiter unten auf den Kieseln wie ein rother Teppich gebreitet lagen.

War sie todt?

Die Brünette bezwang den Schmerz; sie richtete sich, mit beiden Händen auf die Steine gestützt, mühsam empor und berührte tastend die Stirn der Unglücklichen.

Kalt wie Marmor.

Das war der Tod! Von den Knien der Spähenden fiel ein schwerer Gegenstand; sie hatte ihn im Anfang nicht bemerkt, jetzt schlug er auf und

erschreckte durch das leise Geräusch ihrer Nerven. Sie sah umher, klopfenden Herzens heiß und kalt durchschauert, wie ertappt von der Ausführung eines Verbrechens.

Wenn jemand käme?

Sonderbar! Alle ihre Pulse schlugen ihre Augen glühten, es brannte wie Feuer in den ebenden und fluthenden Wellen des Blutes — sogar die Nacht sollte nicht so was verlangend und rebellisch ihre durchbebe.

Es war die kleine, lederne Handtasche der Fremden, die dort am Boden lag. Zufall, vielleicht das Schicksal hatten sie in den Schooß, ihr zu Füßen geworfen.

Wieder tasteten die Finger.

Nur Papiere und ein Schlüssel — sonst nichts.

Das Kind trug vielleicht sein geringes Baarvermögen in einer andern Tasche, aber gar an einer Schnur um den Hals verpackt — es war kein Geld zwischen den Dolchmenten.

Wie gebannt hingen die Blicke der stehenden immer noch an den blassen, todtähnlichen Zügen.

„Elisabeth!“ sagte sie leise und einbrüchlich. „Elisabeth, wenn Du lebst, gib mir ein Zeichen!“

Aber alles blieb still; nur die Regenstropfen rauschten herab, und von fern hörte man das Rufen herannahender Helfer.

Die Brünette sah umher — gestützt

Frankreich.

Es ist endlich gelungen, ein neues Ministerium zu bilden und zwar — was bemerkenswert ist — ohne Boulanger. Das Kabinett besteht aus: Rouvier: Präsident und Finanzen, Fallières: Inneres, Florens behält das Auswärtige, Spuller: Unterricht, Magean: Justiz, General Ferron: Kriegsminister, Varbey: Marine, Dantresme: Handel, Barbe: Landwirtschaft, Heredia: öffentliche Arbeiten. Das Ministerium besteht durchweg aus gemäßigten Republikanern, die radicale Linke ist nicht vertreten, da sie ihre Betheiligung wegen der Ausschließung Boulangers verweigerte.

Großbritannien.

Aus der Umgegend von Glasgow wird schon wieder ein großes Grubenunglück gemeldet. In der Kohlengrube Upton fand am Sonnabend Morgen eine Explosion schlagender Wetter statt, wobei 220 Arbeiter verstickt wurden.

Rußland.

In Kurzem beginnt wieder ein nihilistischer Prozeß, in welchem 21 Angeklagte und etwa 150 Zeugen aus allen Theilen Rußlands figuriren werden. Dieser Prozeß hat drei ganz verschiedene Thatsachen zum Inhalt: die Ermordung des Polzeiobchefs Sudejkin in Petersburg, Ende 1883, durch Degajew und Genossen; Degajew ist geflohen, doch wird sein Hauptmüthelher Lopatinow auf der Anklagebank sitzen. Ferner kommen zwei verurtheilte Verurtheilte von Postwagen zu nihilistischen Zwecken zur Verhandlung, die vor einigen Jahren im südlichen Rußland in Scene gesetzt wurden. Dieser Prozeß wird, wie es heißt, vierzehn Tage dauern und die Verhandlungen sehr schwierige sein. Eine große Rolle wird dabei ein nihilistischer Verbrecher spielen, auf welchen die Polizei lange gefahndet hat; er lebte mit 19 Namen unter 19 verschiedenen Namen.

Der Brand der tomschen Oper in Paris.

Der Verlauf der Katastrophe war folgender: Kurz vor 9 Uhr, nachdem die Oper „Chalot“ von dem Vorüber war und „Mignon“ vor vollem Hause begonnen hatte, sah man während des Tanzes der Zigeunerinnen kleine Flämmchen auf die Szene niederregen. Man erschraf darüber anfangs nicht und glaubte, es seien bloß Funken des elektrischen Lichtes. Da indessen die Flämmchen immer zahlreicher wurden, erhob sich einige Uhrze in dem Saale. Der Sänger Tascin rief aber: „Es ist nichts, bleiben Sie nur ruhig!“ Auch die übrigen Sänger riefen: „Nur ruhig, es ist nichts, bleiben Sie auf den Plätzen!“ Als aber plötzlich die letzte Soffite durch Verührung mit den Gasflammen in Brand gerieth, stoben die Darsteller von der Bühne. Ein herabfallender brennender Gegenstand gab das Signal zum allgemeinen Ausbruch des Publikums, um den Saal zu verlassen. Es entstand eine ungeheure Panik durch Geschrei und Hülfserufe, sowie durch die erschreckenden Szenen der Verwirrung, die namentlich von Leuten ausgingen, die sich leicht retten konnten, aber bloß nervös ausschrien, ohne sich vom Plage zu rühren. Trotzdem konnte sich das Publikum aus den Logen und von den Parquetstufen doch verhältnißmäßig rasch entfernen. Die Notausgänge waren zwar nicht leicht oder selbst gar nicht zu öffnen, aber es war in dem Gedränge doch die Möglichkeit vorhanden, davon zu kommen. Ja, einige Personen nahmen ihre Paletots und Schirme aus den Garderoben mit.

Inzwischen machte der Brand auf der Bühne erstaunlich rasche Fortschritte. Binnen wenigen Minuten war die Szene wie von einem feurigen Vorhange bedeckt. Von der offenen Bühne aus

verbreitete sich das Feuer schnell fächerförmig gegen die Gallerie, wo sich noch 150 bis 200 Personen befanden, die herzerregende Hülfserufe ausstießen und sich zu den Ausgängen drängten und stießen. Das Gas war abgedreht worden in der ganz überflüssigen Vorsicht, eine Explosion zu verhüten. Die Ausgänge waren aber durch die Flammen von der Bühne aus beleuchtet, überdies durch den Schein der Gasflammen auf der Gasse. Die Fenster und Thüren wurden eingeschlagen. An den Fenstern sieht man plötzlich schreiende Personen, manche in Theaterkostümen. Das Publikum ruft ihnen von unten Muth zu und theilt ihnen mit, daß Hülfe komme. Das Publikum konnte, wie gesagt, der großen Mehrzahl nach gerettet werden. Nur auf der Gallerie fielen einige Personen aus dem Publikum bei den Thüren zu Boden, während Andere auf sie traten, um ins Freie zu kommen. Einzelne warfen sich von der Stiege herab ins Stiegenhaus und fielen unten auf Andere, verwundeten diese oder brachen sich Arme und Beine. Auch die Leute auf der Bühne konnten zum Theile gerettet werden. Es war nämlich ein großes Glück, daß das ganze darstellende Personal beim Ausbruche des Brandes auf der Bühne versammelt war und daher nicht weit zu den Ausgängen hatte. Gätte sich das Personal noch in den hochgelegenen Ankleideräumen befunden, so wäre Keiner lebendig aus den winkligen Gängen herausgekommen. Trotzdem sind unter den Arbeitern und Choristen genug Opfer zu beklagen. Der Baritonist Soulacroix verletzte sich, als er auf das Glasdach über dem Eingange des Theaters sprang, durch die Glassplitter. — Viele Tänzerinnen stürzten in ihren kurzen Kleidchen schreiend aus dem Theater. Alle Solistinnen und Solisten, manche allerdings vom Rauch wie betrunken, gewannen das Freie. Die erste Tänzerin erlitt Brandwunden. Der Sänger des Wilhelm Meister wurde von einem Theaterbesucher gerettet. Einzelne Tänzerinnen waren gerade in ihren Ankleidelogen und zwei derselben sind leider erstickt.

Mit geradezu bewunderungswürdigem Muth arbeitete die Feuerwehr an der Rettung der noch in dem brennenden Gebäude befindlichen Menschen. Die Pompiers retteten mit Stricken und Leitern so viele Menschen, als ihnen signalisirt wurden und als sie entdecken konnten. Ein Waischinkit hing im fünften Stock zum Fenster hinauf. Schon naht man sich zu seiner Rettung, da stürzt er erstickt auf das Pflaster herunter. Die Schreckensnachricht, die Opera comique brennt, verbreitete sich blitzschnell auf den großen Boulevards, und in Massen stürzten die Leute gegen den Boulevard des Italiens. Das Wetter war kalt und regnerisch. Ungeheure Menschenmassen umgaben bald das Theater; entsetzt hört man das leichsinnig verbreitete Gerücht, das ganze Publikum sei zu Grunde gegangen. Die Phantasie der Zuschauer wurde immer mehr erregt, als man plötzlich auf den Dächern Leute sah, die verweisselt Zeichen gaben, und einzelne Personen im Kostüm, nervös schreiend, aus dem Theater stürzten und ziellos umherliefen. Von allen Seiten kamen unter obrenzerreißenden Signalen die Dampfmaschinen herbei. Bald war das Theater mit Spritzen und Rettungsapparaten umgeben. Leitern wurden angelegt, Rettungsätze und Sprungtische in Bereitschaft gestellt. Es war die höchste Zeit, denn das arme Theaterpersonal zeigte sich an allen Fenstern und schrie um Hülfe. Ein Chorist wollte nicht die Anlegung der Leiter abwarten, stürzte sich herab und zerquetschte sich den Schädel. Ein Herr, welcher auf ein Dach gestiegen war, um besser zu sehen, verlor das Gleichgewicht und fiel vom vierten Stock herab. Ein anderer Herr, der sich in einem gegenüberliegenden Hause, also in völliger Sicherheit befand, gerieth in eine solche Verwirrung, daß er glaubte,

Sie trug mit ungestüher Bewegung den leblosen Körper etwas weiter hinauf; das schwarze, gligernde Wasser erregte ihr ein unbestieglisches Grauen. Alles todt, alles starr — das Leben war dahin auf immer. Jetzt hatte auch der rothe Strom aufgehört zu fließen, die Glieder bogen sich nicht mehr. Männertritte kamen näher, man rief und fragte, ein greller Lichtschein streifte plötzlich die Umgebung. Gedanken schnell verschwand der Inhalt des Täschchens unter den Gewändern der dunkeläugigen Frau. Sie suchte ihr eigenes kleines Handtäschchen — da, im Geröll lag es — und dann streifte nochmals der Blick die Todte. — So im jäh ausleuchtenden Strahl sah sie zuletzt das stille, blasse Gesichtchen. Wie ihr Schulter schmerzte! — Nur mit Mühe, Schritt für Schritt, drang sie vorwärts bis zu den Helfern, wo schon mehrere Wagen bereit standen, um die Todten und Verwundeten zur nächsten Stadt zu bringen. Ein grauenvoller Anblick bot sich ihren Blicken: unglückliche Menschen, denen liebe Angehörige geraubt worden waren, gaben sich dem Schmerz ebenso rückhaltslos hin, wie andere wieder zerbrochene und zerquetschte Glieder jammerten; Mütter suchten in der tiefen Dunkelheit ihre Kinder; eine Frau hatte sich, dem Frisur nahe, über die zerquetscherte Leiche ihres Mannes geworfen. Dazwischen suchten die Beamten Ruhe

sich retten zu müssen und sich vom dritten Stock herabstürzte; er starb sofort. Die Flammen stiegen immer höher gegen den finsternen Himmel empor, und man begann für die umliegenden Häuser zu fürchten. Die Leichen wurden auf den Balken in der Rue Richelieu gebracht; hier wurden sie auf den Boden gelegt. Die Körper waren mit blutigen Schwären bedeckt und halb nackt, die Kleider zerissen und verbrannt.

Von den Augenzeugen, die aus dem brennenden Theater kamen, erzählte Jeder die Vorgänge anders. In einer Beziehung waren sie übereinstimmend, daß sie nämlich bei der Flucht auf andere Leute traten oder von anderen Leuten getreten wurden.

Ein Galeriebesucher erzählte das Ereigniß folgendermaßen: „Der größte Theil des Publikums gewann die Stiege, aber da kam ihm Rauch entgegen und viele Leute erlitten Stößen. Jetzt entlud eine schreckliche Szene. Bei jedem Schritt auf der Stiege sah man Körper von Frauen auf den Stufen liegen, Einer stößt und drängt den Andern und Alles ist wie toll. Der Rauch wird immer dichter; einzelne Leute verbinden sich den Mund mit Taschentüchern, andere Personen lassen sich an der Brüstung der Stiege herab. Aber in diesem Rauche sieht man nichts mehr. Man hört nur noch halb erstickte Klagen. Draußen werden Matratzen für jene Leute bereit gehalten, die sich durch Herabspringen retten; eine arme Frau verfehlt im Sprunge die Matratze und zerquetschert sich die Glieder. Man klagt, daß die Rettungswerkzeuge nicht schnell genug herbeigebracht worden sind.“

Seit den Bränden zur Zeit der Kommune ist ein derartiges Entsetzen unter der Bevölkerung von Paris nicht gewesen, wie beim Anblicke der brennenden Opera comique.

Am 12. Mai sagte Abgeordneter Steinacker auf der Tribüne der Kammer: „Die Opera comique vereinigt 540 Künstler und Bedienstete auf einem Flecke von 266 Quadratmetern; im Falle eines Brandes würden die Folgen schrecklich sein; wenn ein Feuer ausbricht, während die Künstler auf der Scene sind, haben sie für die Flucht bloß eine enge, gebundene Stiege; wenn der Feuer ausbruch in Zwischenact erfolgt, wo die Künstler in ihren Garderoben sind, wäre das Unglück niederschmetternd. Das Theater hat sieben Stockwerke. Je höher hinauf, desto überfüllter ist es; zwei Holzstiegen führen herab, man denke sich den Zustand der von Furcht Betroffenen, die sich da retten wollen. Das Publikum freilich läuft wenig Gefahr, aber das Theaterpersonal!“ Der Minister des Unterrichts erklärte, was Steinacker sagte, sei leider wahr; die Situation sei in der That gefährlich, wenn ein Feuer ausbräche, und diese Eventualität ist in gegebener Zeit sicher. (Lärm.) Denn nach der Statistik giebt es kein Theater, das nicht einmal im Jahrhundert brannte. So wäre das Unglück, namentlich wenn das Feuer während der Vorstellung ausbräche, sehr groß. Der Minister würde einen Umbau gerne empfehlen, dieser koste 3 1/2 Millionen; möge der Finanzminister sehen, ob er hierfür Geld disponibel hat.

Mannigfaltiges.

Eine Bestie in Menschengestalt stand dieser Tage vor der Strafkammer in Genuß. Eine ledige Fabrikarbeiterin besaß ein dreijähriges Töchterchen, das ihr augenscheinlich im Wege war; denn sie ließ dementsprechende liebevolle Aufmerksamkeiten fallen. In der Gerichtsverhandlung wurde nun festgestellt, daß die Negare ihr unglückliches Kind in folgender Weise marterte: Sie legte der Kleinen in das eine Händchen glühende Kohlen und drückte das andere auf die glühend heiße Ofenplatte. Nicht genug an diesen Qualen, nahm sie das wimmernde Kind

und schob zuerst den Unterkörper und dann auch den Oberkörper desselben in die Röhre des glühenden Ofens. Die Kleine erlitt schreckliche Brandwunden, wurde jedoch am Leben erhalten. Da sich in der Gerichtsverhandlung herausstellte, daß der Angeklagten schon früher drei Kinder unter ganz eigenthümlichen Umständen gestorben sind, so konnte sich die Strafkammer der Ueberzeugung nicht verschließen, daß durch die grausame Marter eine Tödtung des Kindes herbeigeführt werden sollte, und verwies daher die Sache an das Schwurgericht.

Wettermachen. In dem während des Schnaebel-falles vielgenannten Grenzort Bagny ist in der Nacht des 13. Mai ein größerer Versuch mit künstlicher Wolkenbildung behufs Abwendung des Frostes ausgeführt worden. Um 11 Uhr 40 Minuten abends gaben Nachtwächter, Trompeter und die Sturmglöcke das Zeichen zum Ausbruch. Sofort eilten die Anzähler nach den Weinbergen, wo jedem sein Posten und die Zahl der anzuzündenden Feuer im voraus bezeichnet war. Die Feuerstellen bestanden aus mit flüssigem Theer gefüllten Blechbüchsen und Stücken festen Theers, die in Löchern am Boden vernahrt sind. Die letzteren befanden sich an den Wegen entlang, während die Blechbüchsen zwischen den Reben vertieft waren, um nöthigenfalls versetzt werden zu können. Im ganzen waren 3800 Feuerstellen für 110 Hektar Weinberge eingerichtet. Als gegen drei Uhr morgens das Thermometer auf 1 1/2 Grad unter Null gesunken war, bliesen die Trompeter zum Anzünden. In weniger als zehn Minuten waren alle Feuerstellen in Brand. Der Anblick, welchen dieselben inmitten der Weinberge boten, war prachtvoll. Sehr schnell bildeten sich dicke Rauchwolken, welche allmählig die gesammten Weinberge einhüllten und sich nur langsam fortbewegten. Die Feuerstellen sendeten immer neue dicke Rauchwolken nach, während die oberen Schichten sich allmählig auflösten. Die Feuer dauerten volle zwei Stunden, während die Rauchwolken natürlich noch länger über den Weinbergen lagerten. Der Zweck wurde vollständig erreicht, indem die jungen Schosse ausnahmslos vorm Erfrieren bewahrt blieben. Da sich selten mehr als eine oder zwei Frostnächte während des ersten Wachstums der Schosse einstellen, so wird auch die Abwehr des Frostes mittels Rauchwolken nicht zu theuer. Die Hauptsache bleibt immer, daß durch einen einzigen abgewandten Frost die ganze Ernte gerettet werden kann.

Die französischen Krondiamanten sind nunmehr versteigert worden. Die Gesamtsumme der Verkäufe erreichte 7 207 252 Francs, 50 Centimes. Wie dieses Geld verwendet werden soll, wird das Parlament zu bestimmen haben.

Fatale Zustimmung. Künstler: Wissen Sie, es ist alles eitel. Mitunter während des Malens befallt mich solch ein Ueberdruß, daß ich Pinsel und Palette am liebsten in den tiefsten Abgrund werfen möchte. Zuhörer: Ja, ja, so ne ewige Schmiererei muß auch eflig sein.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Mäntelchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verflücht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speditig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenstand zur Asche nicht kräuselt, sondern krümmt. Gedrückt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (R. u. R. Hofst.) Zürich versendet gern Muster von seinen echten Seidenstoffen an Bebermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke zollfrei ins Haus. (5)

Wagen versperrten von allen Seiten den Zutritt — hierher kam fürs erste niemand.

Der eigentliche Schauplatz des Unglücks lag ziemlich weit zur Seite — sie hatte noch Zeit.

Aber was wollte sie denn eigentlich? Die heiße Hand löste vorn über der Brust der Fremden ein paar Knöpfe und suchte unruhig das Herz.

Auch hier alles kalt, auch hier Ströme von Blut — schlug denn das Herz wirklich nicht mehr?

Sie konnte nichts unterscheiden; in ihren Fingerspitzen prickelte das Blut, ein unruhiger Gedanke durchzuckte das fiebernde Hirn, nur um einige Zoll weiter — hinein in die tiefe, schwarze Rinne da unten, dann wäre alles gut gewesen.

Und doch jetzt — eine leichte Bewegung, ein Ruck — nie, so lange die Welt stand, konnte das Geheimniß entdeckt werden.

Die Zähne der Einsamen schlugen unaufhaltsam aneinander.

Nicht das! Nicht das! Wohin war sie gerathen?

Nur ein Name, den sie stehlen wollte — weiter nichts — nur ein Name!

Wer konnte es Sünde annehmen? Wieder irrten die Worte der Fremden durch ihr erregtes, brennendes Hirn: „Wir lebt auf Erden kein Freund, kein Verwandter mehr — ich stehe ganz, ganz allein!“

Nur ein Name — aber dennoch!

und Ordnung zu stiften, während ein aus dem nahen Dorfe herbeigeilter Geistlicher die Sterbenden tröstete und ein Barbier mit vielen überflüssigen Worten die ersten Nothverbände anlegte.

Das junge Mädchen wandte sich ab; erschöpft in die Kissen des Wagens zurück-sinkend, schloß sie beide Augen und versuchte zu schlafen, zu vergessen, als plötzlich die Stimme eines Bahnbeamten an ihr Ohr schlug.

„Pardon, Madame, haben Sie Gepäck bei sich?“

Eine Flamme lief über das schöne, brünette Gesicht.

„Gepäck? — Ja! — Nein! — Ich weiß nicht!“

Sie suchte mit zitternder Hand unter den Papieren der Todten. Das Eigenthum derselben konnte zum Verräther werden, es durfte nicht in fremden Besitz gelangen, sie mußte es reklamiren um jeden Preis.

„Lassen Sie sich Zeit, Madame,“ sagte mitleidig der Mann. „Sie sind, glaube ich, noch sehr glimpflich davongekommen, nicht wahr?“

Ein halb irrer Blick streifte den feinen „Was?“

Aber da war ein Gepäckchen, und nun sagte der Beamte noch, daß der Koffer ins Hotel nachgeschickt werden würde. Der Packwagen habe keinerlei Schaden gelitten.

Wieder vorwärts durch Regen und Dunkelheit, wieder dem unbekanntem Ziele entgegen.

gegen. Wie verändert erschienen Gegenwart und Zukunft, seit die Legitimationspapiere der Todten in ihrem Besitz waren!

Ein tieferer Athemzug hob die unruhig wogende Brust. Hinter schwarzem Gewölk, undurchdringlich und drohend bisher, hatte sich urplötzlich die Sonne erhoben, hoch und höher stieg ihr glänzendes Rund, Strahlen verbreitend über öde Welten, über verfunkenen Gerüste; noch einmal lächelte, längst verbannt, die Hoffnung.

Im Hotel warteten bereits mehrere Aerzte, aber die Fremde lehnte ihren dargebotenen Beistand dankend ab; sie zog sich so schnell als nur möglich in ein Separatzimmer zurück, und untersuchte vor dem Toiletten-spiegel die Wunde an der Schulter. Eine Schranke, ein Riß durch das Fleisch, weiter nichts; etwas kaltes Wasser darauf, und in wenigen Tagen würde alles geheilt sein. Ja, sie war gut davongekommen!

Wenn nun ein Schlag, eine Quetschung diese Schönheit zerstört hätte, auf immer, wenn sie als Krüppel hervorgegangen wäre aus der Katastrophe des letzten Abends?

(Fortsetzung folgt).

Geldverleiher. Nun, bekomme ich heute mein Geld? Student: Kein Gedanken davon, ich habe nichts! — Aber Sie haben mir doch schon vor 3 Monaten versprochen, daß ich der erste sein soll, den Sie bezahlen! — Sehr richtig, und ich halte auch Wort, denn kein Anderer hat von mir etwas bekommen!

Anzeigen.

Codes-Anzeige. Heute Morgen um 5 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Frau Anna Maria Elisabeth Hardmann, geb. Harms, 61 Jahr 91 Tage alt, tief betrauert von ihrem Gatten C. H. Barckmann und Nichte. Ahrensburg, den 31. Mai 1887.

Codes-Anzeige. Gestern Nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach langen schweren Leiden unser geliebter Gatte und Vater, der Rentier Johann Friedrich Michelsen im 65. Lebensjahr. Tief und schmerzlich betrauert von der hinterbliebenen Gattin nebst Kindern. Ahrensburg, 1. Juni 1887.

Proclam. (1te Bekanntmachung). Der am 14. November 1886 zu Wellingstedt verstorbenen Arbeiter Fritz Rohmann hat in einem unterm 8. November i. J. errichteten Privattestament den Handelsmann Joachim Hinrich Wöhl in Wellingstedt zu seinem Universalerben eingesetzt. Auf Antrag dieses werden hierdurch alle und Jede, welche vermeinen an dem gedachten Nachlass ein besseres Erbrecht zu haben, aufgefordert, daselbe innerhalb 12 Wochen, vom Tage der 3ten und letzten Bekanntmachung dieses Proclams an gerechnet, bei dem unterzeichneten königl. Amtsgericht anzumelden, widrigenfalls sie mit solchen ausgeschlossen und dem Antragsteller eine Bescheinigung dahin wird ausgestellt werden, daß er auf Grund des genannten Testaments als alleiniger Erbe des Nachlasses defuncti legitimirt ist. Ahrensburg, den 24. Mai 1887. Königlich-Amtsgericht. gez. Heilborn. Veröffentlicht: Moritz, Gerichtsschreiber.

Öffentliche Versteigerung. Am Sonnabend, 4. d. M., Vorm. 10 Uhr, werden im Lokale des Herrn Gastwirths W. Kröger hieselbst 1 Ueberzieher, 1 Rock, 1 Hoie und 1 Weste gegen sofortige Baarzahlung versteigert. Ahrensburg, den 31. Mai 1887. Droß, Gerichtsvollzieher.

Empfehlung. Den geehrten Damen in Ahrensburg und Umgegend erlaube ich mir hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als Sebamme niedergelassen habe. Arm und Reich die sorgsamste Hilfe versprechend empfehle mich Hochachtungsvoll Frau Köppen. Ahrensburg, im Hause des Herrn W a l l, Manhagener Allee.

Auction.

Sterbefalls halber soll der Nachlass der Frau F. Witten Wwe. in Groß-Hansdorf am Sonntag, den 5. Juni, Nachmittags 4 Uhr, nämlich: 2 Koffer, 1 Lade, 2 Tische, 6 Stühle, 1 Waschballe, 1 Büttone, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 1 Taschenuhr, 1 komplettes zweischläfriges Bett, 1 Schieffarre, 2 Fiegen, 1 Küchenschrank, 1 zweithüriger Kleiderschrank, sowie diverses Haus- und Küchengerath an Ort und Stelle öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten gegen Baarzahlung versteigert werden. Groß-Hansdorf, 30. Mai 1887. F. Biehl.

Den Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage ein Commissions-Comptant-Geschäft eröffnet habe; ich beziehe die Waare aus einem der größten Geschäfte unserer Großstädte und bin in Stand gesetzt zu ganz enorm billigen Preisen verkaufen zu können. Hochachtung H. Peemöller. Ahrensburg.

Kautschuk-Stempel jeder Art, als: Handstempel, Automaten-, Taschenstempel, selbstfärbende Stempel-Apparate, Monogramm-Stempel, Datum-Stempel, Medaillon- und Kapsel-Stempel liefert in vorzüglicher Ausführung zu Fabrikpreisen Ahrensburg. Ernst Ziese.

Sicherstes Mittel gegen Rheumatismus, Nervenleiden u. s. w. Gegen vorherige Einwendung oder Nachnahme von M. 6.50 versende meinen vielseitig anerkannten Galvano-Apparat. Paul Trempner, Berlin Spandauerbrücke 1.

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. s. w. die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Listchen u. s. w. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W. Potsdamer Str. 88; Wien I. Springgasse 1.

Reisabfall = Futtermehl in allen Qualitäten garantiert unversäulicht ohne jegliche, oft für das Vieh so schädliche Beimischung, offeriren (H & 975/3) Hermann Berkman & Co., Dampf-Reis-Schalmühle, Hamburg, Spaldingstr. 36.

Tägliche und monatliche Versäumnislisten für Schulen, Schüler- und Stammlisten und Dispensationscheine sind vorräthig in E. Ziese's Buchdruckeri, Ahrensburg.

Unter hohem Protectorat Sr. K. M. Hoheit des Kronprinzen.

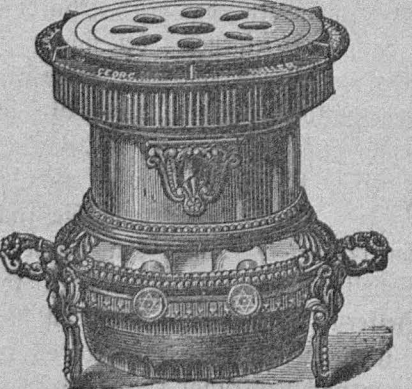
Die Marienburger Geld-Lotterie. Gesamtgewinn: 375 000 M. 1 a 90 000 Mark, 1 a 30 000 " 1 a 15 000 " 2 a 6 000 " 5 a 3 000 " 12 a 1 500 " 50 a 600 " 100 a 300 " 200 a 150 " 1000 a 60 " 1000 a 30 " 1000 a 15 "

Jahr-Plan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn vom 1. Juni 1887 an.

Table with 2 main sections: 1. Von Lübeck nach Hamburg, 2. Von Hamburg nach Lübeck. Columns include Stationen, Person, Schnell, and Zug.

Ziehung 10. bis 22. Juni in Lübeck und Marienburger Geld-Lotterien. 6807 Baar-Gewinne von Mk. 725,000. Losse à 3 Mk. und 80 für Wite und Porto, 5 f. 14 Pf., 11 f. 30 Pf., verleiht gegen Cassa - Rücknahme zu steuer - Baugeschäft, Hamburg.

HAMBURG-AMERIKANISCHE PAKET-AMT-ACTIEN-GESellschaft. Directe Postdampfschiffahrt von Hamburg nach Newyork jeden Mittwoch und Sonntag, von Havre nach Newyork jeden Dienstag, von Stettin nach Newyork alle 14 Tage, von Hamburg nach Westindien monatlich 3 mal, von Hamburg nach Mexico monatlich 1 mal.



Petroleum-Ofen mit emallirtem Delbehälter und Walzenbrenner. IV Blech- und em. Geschirre, Caffee-Aufguss-Maschinen, Brüg-Maschinen, Kork-Maschinen u. empfiehlt Guido Schmidt, Ahrensburg am Weinberg.

Die Apotheke in Ahrensburg empfiehlt: Tischlern vorzügliches Poliröl zum Schleifen und Poliren. Das so lästige „Ausschlagen“ polirter Mobilien wird bei Anwendung dieses Oeles sicher vermieden.

Die für Schleswig-Holsteinische Landgemeinden wichtigsten Gesetze und Verordnungen, theils im Wortlaut, theils im Auszuge; zu einem Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann zusammengestellt von G. Ziese.

Borsée's Flechtenfalsbe gegen jede Art von Flechten. Heilung garantiert: Frau L. Borsée, Heilanstalt für Flechten, Berlin, Fürstenstr. 10, I.

! Aufgepaßt! Waterbury-Watch. Beste und billigste Remontoir-Zaschen-Uhr der Welt. Für 13,50 Mark eine sehr elegante, „echt amerikanische“ zuverlässig dauerhafte „Remontoir-Zaschen-Uhr“, reparirt abgezogen, und zu sofortigem Gebrauch fertiggestellt, aus veredeltem Neusilber, mit 3jährig. schriftl. Garantie des richtigen, auf die Sekunde guten Ganges, selten reparaturbedürftig, und bleibt dieselbe beim Gebrauche stets glänzend. Preis von 13,50 Mk. für jedermann u. versende ich dieselbe so lange der Vorrath reicht gegen bar oder Nachnahme und adressire man meinen gefl. Auftrag an Sigm. Günsberger Universal-Spezialitäten-Verhandl. Wien II, Theresienstraße 12 I.

Wohnungs-Veränderung. Vom 1. Juni an wohne ich neben der Apotheke. Dr. Kindt. Zurückgesetzte Teppiche, Engl. Tüll-Gardinen a Meter von 50 Pf. an, Möbel- und Portièrenstoffe, Chenille-Portièren, im Preise bedeutend herabgesetzt; Steppdecken eigener Fabrik. Muster franco. A. Hille, Berlin, Leipziger Straße 114.

Neue Jager Matjes - Heringe empfiehlt Ahrensburg. Aug. Haase. 8 bis 10 Sack Futterkartoffeln hat noch zu verkaufen A. Blum. Ahrensburg, Hagener Allee.

Zugelauften eine Kuh; bei Sellmann - Meierdorf abzugeben, fordern gegen Erstattung der Inserirungskosten.

Arthur Sommer, Butter, Eier, Schinken, Schmalz engros. HAMBURG

Das größte Bettfedern-Lager von C. F. Kehnroth, Hamburg, versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 s das Pfund sehr gute Sorte 1,25 Prima Halbdaunen 1,60 s und 2. M. Prima Ganzdaunen per Pfund 2 M. 50. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt. Jede nicht convenirende Waare wird umgetauscht.

Wochen-Bericht von Arthur Sommer, Hamburg. Butter, das Geschäft verliert rechtlich, da der Bedarf sehr mäßig blieb und der erster Reihe auf feinste Qualitäten abweichenden Sorten konnten nur sehr zu billigen Preisen placirt werden. Folge des kopenhagener Rückganges um 1000000 Mark, verloren die hiesigen Notirungen beinahe 1000000 Mark. Notirungen pr. 100 Pfd. netto mit Decort: 1te Sorte Hof- u. Meiereibutter 68, 2te " " " " 65, 3te " " " " 60, 4te " " " " 55, 5te " " " " 50, 6te " " " " 45, 7te " " " " 40, 8te " " " " 35, 9te " " " " 30, 10te " " " " 25, 11te " " " " 20, 12te " " " " 15, 13te " " " " 10, 14te " " " " 5, 15te " " " " 0.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 B.I.G. M C

auf für Posto der C Preis gegen D mita abger und f Uhr gefun des s mann diplom erschie Infar Aufste Hurro Fenster widert fortgef Hand. richtig leit b den B er her das K Kaiser zu sel den A Zufrie Le Arme fe da gethan den B Flecht glänge fe vor Fläche schones 3 gefam Stern Lippen C D auch t Nichte fe su ein d ber T regung wehe, 3 Blum gegen